

EDITORIAL

ZEITSCHRIFT FÜR BERUFS- UND WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK 116, 2020/3, 533–543

DOI 10.25162/ZBW-2020-0023

PETER F. E. SLOANE

Kaufmännische Berufsbildung nach CoronaÜberlegungen für die zukünftige Lehrerbildung an beruflichen Schulen
und Berufskollegs**1.**

Die Corona-Pandemie und der damit verbundene teilweise „Shutdown“ haben zu gravierenden Verwerfungen in der Arbeitswelt geführt, die selbstverständlich auch die Berufsbildung betreffen. In der öffentlichen Wahrnehmung zeigt sich dies u. a. an der Frage, ob und in welcher Weise die Arbeit in den Schulen wieder aufgenommen werden kann. Homeschooling und Digitalisierung werden als mögliche Formen schulischer Arbeit thematisiert, zugleich wird ein Modernisierungsproblem sichtbar und man stellt fest, dass der Einsatz digitaler Verfahren in Deutschland nicht problemlos zu gelingen scheint: Zum einen fehlt die Infrastruktur (Ausstattung, technologische Voraussetzungen) bzw. die kurzfristige Finanzierung eben dieser Infrastruktur, sprich der Ausbau von Breitbandverbindungen für die Datenübertragung und die Ausstattung von Schulen mit Hardware, das Schaffen von Datensicherheit usw. Dies alles kann nicht en passant hergestellt werden. Man kommt hier z. T. wegen Kompetenzstreitigkeiten zwischen Bund und Ländern nicht einmal über die erste Bereitstellung von Finanzmitteln hinaus. Zum anderen fehlen letztlich pädagogisch-didaktische Konzepte in den Schulen.

Die Berufsbildung ist durch die von der Pandemie ausgelösten Verwerfungen noch umfassender betroffen. So ergeben sich gerade in den betrieblichen Anteilen der Berufsbildung besondere Herausforderungen. Wie seit jeher wirkt sich eine Krise im betrieblichen Kontext unmittelbar auf die Berufsausbildung aus und die eigentliche Stärke der dualen Berufsausbildung wird in Krisenzeiten zu einer strukturellen Schwäche. Die Folge: Es brechen Ausbildungsplätze weg. Die Erfahrung vergangener Krisen zeigt, dass ein solcher Rückgang nicht in den Folgejahren kompensiert wird.

Zur Zeit dominieren in der Berufsbildungspolitik kurzfristige Überlegungen, wie man bestehende Ausbildungsplätze erhalten kann und sicherstellt, dass weiterhin Ausbildungsplätze angeboten werden können; ergänzt wird dies durch Konzepte wie eine temporäre Verlagerung von der betrieblichen in die überbetriebliche Ausbildung. Dies sind allenfalls Übergangsmaßnahmen, getragen von der Hoffnung, dass es eine Zeit ‚nach Corona‘ geben wird, die der Zeit vor der Krise ähnelt.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Es gibt gute Gründe, dies als eine etwas zu einfache Überlegung anzusehen. Im Rahmen der Enquete-Kommission „Berufliche Bildung in digitalen Arbeitswelten“ des Deutschen Bundestages hat die Gruppe der so genannten wissenschaftlichen Sachverständigen eine Stellungnahme zur Auswirkung der Corona-Pandemie auf die berufliche Bildung verfasst. Dabei zeigte sich, dass die mit dieser Pandemie verbundenen Probleme und Fragestellungen auf sehr grundlegende Überlegungen zurückführen, mit denen man sich seit langem in der Berufsbildungspraxis und -forschung beschäftigt.¹

2.

Die Corona-Pandemie führt demnach zu einer Verdichtung der Probleme, die seit langem in der beruflichen Bildung virulent sind und bringt sie in eine Art von Gleichzeitigkeit, die es erforderlich macht, vertieft über die Entwicklung der beruflichen Bildung nachzudenken. Dabei geht es letztlich immer auch um grundlegende Fragen der Organisation und Gestaltung beruflicher Bildung, einer im Idealfall proaktiven Reaktion auf Veränderungen der Arbeitswelt, auf die Vorbereitung des Bildungspersonals usw.

Daher kann die augenblickliche Krisendiskussion um den Umgang mit Bildung und Berufsbildung in Zeiten von Corona m. E. nur ein Ausgangspunkt sein, um zumindest aus wissenschaftlicher Sicht über die mittel- und langfristigen Konsequenzen nachzudenken. Hierzu soll durch diesen Beitrag aufgefordert werden. Ich beziehe mich dabei im Folgenden auf das Feld kaufmännisch-verwaltender Berufe und auf die Frage der Vorbereitung von Lehrkräften auf – wie es immer schon hieß – die unterrichtliche Tätigkeit in einer sich verändernden Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Konzentration auf ‚die Kaufleute‘ hat verschiedene Gründe:

- (1) Die Verlagerung von Arbeit ins Home-Office betraf überwiegend die kaufmännisch-verwaltenden Berufe, daneben aber auch Medien- und Gestaltungsberufe. Wenn nun festgestellt wird, dass die Möglichkeit zu Hause zu arbeiten in den Zeiten nach Corona fortgeführt werden wird, dann stellt sich letztlich auch die Frage, wie eine traditionelle kaufmännische Ausbildung, etwa zum Kaufmann/Kauffrau für Büromanagement, diesen Aspekt in Zukunft pädagogisch-didaktisch und organisatorisch aufgreifen will.
- (2) Digitalisierungen und weiterführend digitale Transformationen² führen verstärkt dazu, dass kaufmännische Arbeitsschritte immer weniger als eigene in sich geschlossene Arbeitsabläufe zu verstehen sind. Vielmehr werden diese verstärkt in übergreifende Geschäfts- und Arbeitsprozesse integriert. So wie beispielsweise vor Jahrzehnten der technische Zeichner als Berufs- und Arbeitsfeld verschwand, da

1 Vgl. hierzu auch den Beitrag der wissenschaftlichen Sachverständigen der Enquete-Kommission ‚Berufliche Bildung in digitalen Arbeitswelten‘ im Forum dieses Heftes.

2 Während ‚Digitalisierung‘ sich lediglich auf den Einsatz von digitalen Medien bzw. die mediale Übersetzung analoger Prozesse in eine digitale Form bezieht, meint das Konzept der ‚digitalen Transformation‘ eine grundlegende Veränderung von Betriebsabläufen bzw. Geschäfts- und Arbeitsprozessen beispielsweise im Rahmen einer sogenannten ‚smart factory‘.

diese Tätigkeit in technische Arbeitsabläufe integriert wurde, werden auch kaufmännische Tätigkeiten zunehmend an Schnittstellen mit technischen Arbeitsaufgaben verbunden. Gleiches gilt aber auch für Beratungs- und Pflegearbeiten, die um kaufmännische Arbeitsschritte erweitert werden.

So gesehen wird zwar von ‚Kaufleuten‘ und vorläufig noch von den kaufmännisch-verwaltenden Berufen gesprochen. Tatsächlich geht es aber genau genommen um kaufmännisch-verwaltende Tätigkeiten, die nicht ausschließlich und exklusiv von dafür ausgebildeten Experten, nämlich Kaufleuten, übernommen werden. Vielmehr werden diese Tätigkeiten zunehmend auch in die Arbeitsabläufe von ‚Handwerkern‘, ‚freiberuflichen Hebammen‘, ‚Sozialpädagogen‘ usw. integriert. So gesehen geht es um die Frage, welche Aufgaben möglicherweise in Zukunft im ‚Home-Office‘ wahrgenommen werden können.

Folglich stellt sich selbstredend auch die Frage nach den zukünftigen kaufmännisch-verwaltenden Prozessen.

3.

Seitdem Ende der 1990er Jahre eine Arbeitsgruppe um FELIX RAUNER ein Gutachten zum ‚Universitätsstudium von Berufspädagogen‘ vorgelegt hat, also zur Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern an beruflichen Schulen und Berufskollegs, ist das Thema der Integration kaufmännisch-verwaltender Tätigkeiten in gewerblich-technische Berufe etwas, das zumindest bei älteren Fachvertreterinnen und Fachvertretern auf gewisse Befindlichkeiten trifft.

Hintergrund der damaligen Auseinandersetzung waren zwei Punkte:

- Zum einen wurde ein berufsfeldwissenschaftlicher Ansatz vertreten. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass es bei der Ausbildung von Lehrkräften für berufliche Schulen und Berufskollegs notwendig sei, eine neue fachwissenschaftliche Position einzuführen, die das in den beruflichen Arbeitsprozessen inkorporierte Fachwissen in Form einer sogenannten ‚Berufsfeldwissenschaft‘ zusammenführt. Dieses ‚Fachkonzept‘ solle als theoretische Basis zumindest für die berufliche Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich besser geeignet sein als das ingenieurwissenschaftliche Expertenwissen (vgl. GERD/HEIDEGGER/RAUNER 1999 sowie UHE 1999, HEIDEGGER 2000).
- Zum anderen wurde die These vertreten, dass kaufmännisch-verwaltende Tätigkeiten in diesem Konzept in die gewerblich-technische Berufswissenschaft integriert werden müssten (ebd.).

Gerade der zweite Gedanke stieß bei Vertretern der Wirtschaftspädagogik³ nicht auf große Gegenliebe und es kam in der Folge zu einigen recht interessanten Diskursen,

3 Genau genommen bezog sich das Gutachten auf die Ausbildung von Lehrkräften für berufliche Schulen in Norddeutschland, wobei in der öffentlichen Diskussion der damaligen Zeit nie wirklich klar war, für

bei denen insbesondere Vertreter der Wirtschaftspädagogik (vgl. KONFERENZ DER VERTRETER DER WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK 1999, S. 596 ff.), aber auch der Berufspädagogik (vgl. PÄTZOLD/WORTMANN 1999), auf eine fachdidaktische Interpretation des Zusammenhangs von Fachwissenschaft und Berufswissen verwiesen. Dabei wurde betont, dass es um die Umsetzung fachlogisch strukturierten Wissens in sachlogisch strukturierte Anwendungssituationen des beruflichen Alltags geht (CZYCHOLL 2000, TRAMM 2000, SLOANE 2000 und zusammenfassend SLOANE 2004, S. 354).

Vor 20 Jahren war dies eine sehr pointierte und zuweilen von persönlichen Befindlichkeiten getragene Diskussion. Rückblickend kann man Annäherungen feststellen. So ist die Notwendigkeit einer berufswissenschaftlichen oder arbeitswissenschaftlichen Forschung, die sich mit der Organisation von Arbeitsprozessen beschäftigt, unzweifelhaft und es ist wohl auch zwingend erforderlich, diese in die Hochschulausbildung von Lehrkräften für die beruflichen Schulen und Berufskollegs aufzunehmen. Hierauf verweist in jüngster Zeit unter dem Titel „Didaktisierung der Berufsfelder“ JÖRG-PETER PAHL (2019) und kennzeichnet dies als „Aufgabe für die Berufswissenschaft bzw. Berufsbildungswissenschaft“.

Die Relation ‚Berufsfeld‘ – ‚Fachwissenschaft‘ – ‚Didaktik‘ ist durchaus konstituierend für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Sie lässt sich auf die beiden skizzierten Positionen, berufswissenschaftlich und fachdidaktisch, gleichermaßen beziehen:



Abb. 1: Berufswissenschaftliche und fachdidaktische Positionen

Bei genauer Betrachtung ist die Berufswissenschaft nicht wirklich eine eigenständige Wissenschaft. Vielmehr kann sie als Forschungszugang gesehen werden, bei der fachwissenschaftliche und arbeitswissenschaftliche Ergebnisse genutzt werden, um das

wen das Gutachten sprach, an wen es sich richtet und was damit ausgelöst werden sollte. Mir erschien es eher als Positionsbestimmung der ‚Bremer Berufswissenschaft‘, gleichsam als Vorstoß, die eigene Position pointiert zu formulieren. Es erzielte auch die entsprechende Wirkung, formierten sich doch im Anschluss die norddeutschen Wirtschaftspädagogen, die das wohl auch als Offerte aufgriffen, die eigene wirtschaftspädagogische Position zu bestimmen. So kam es dann auch im Rahmen der Frühjahrstagung 1999 der (damaligen) Kommission (heute Sektion) Berufs- und Wirtschaftspädagogik zu einer kontroversen Diskussion der jeweiligen Vertreter (HEIDEGGER für die Bremer Position und TRAMM für die Position der norddeutschen Wirtschaftspädagogen) (vgl. hierzu HEIDEGGER 2000 und TRAMM 2000).

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Wissen über Berufsfelder zu strukturieren (vgl. PAHL 2005, S. 87). So gesehen ist sie eine Applikation von Fach- und Arbeitswissen auf Berufs- bzw. Handlungsfelder. Man könnte dies auch als eine curriculare Aufarbeitung ansehen, also als eine Curriculumstrategie, wie sie in der Bildungsgangarbeit gefordert wird, um didaktische Jahrespläne zu entwickeln. Es handelt sich um die eben schon erwähnte ‚Didaktisierung von Berufsfeldern‘, die dann auch Eingang in berufliche Didaktiken findet.

Zu Recht weist JÖRG-PETER PAHL (2005, S. 79 f.) m. E. in seinen Überlegungen darauf hin, dass die Berufswissenschaft, so wie von ihm interpretiert, eigentlich ein Teilgebiet der Berufspädagogik sein müsste. Er legt dar, dass es eine sehr einseitige Betrachtung des Beruflichen unter dem Primat der Erziehung gegeben hätte (so bei SCHLIEPER 1963, S. 14), wobei laut PAHL schon ABEL (1963, S. 4) und später MÜLLGES (1975, S. 811) darauf hingewiesen hätten, dass damit wesentliche Aspekte beruflicher Arbeitsabläufe aus der berufspädagogischen Betrachtung herausgefallen sind.

Die didaktische Position, die insbesondere in der Wirtschaftspädagogik vertreten wird, ist historisch durch eine enge curriculare Verzahnung der grundständigen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (insbesondere Diplom-Kaufmann/-frau, Diplom-Handelslehrer/-Lehrerin und Diplom-Volkswirt/-wirtin) gekennzeichnet gewesen, bei der die Berufs- und Wirtschaftspädagogik eine profilbildende Funktion innehatte, d. h. sie nahm eine entsprechende Reflexion des Fachlichen unter erziehungswissenschaftlichen und didaktischen Gesichtspunkten vor. Dies erklärt im Übrigen, warum in der universitären Ausbildung von Diplom-Handelslehrerinnen und -Lehrern die Fachdidaktik als Teil der Wirtschaftspädagogik und nicht – wie dies in anderen LehrerInnenbildungsgängen der Fall ist – als Teil der Fachwissenschaft angesehen wurde.

Kritisch muss jedoch angemerkt werden, dass dieses fachdidaktische Modell nur so lange funktionieren kann, wie die entsprechenden fachwissenschaftlichen Angebote tatsächlich die Besonderheiten des kaufmännisch-verwaltenden Berufsfeldes aufnehmen. Dies war nach meiner Wahrnehmung so lange der Fall, wie insbesondere die Betriebswirtschaftslehre – in der Tradition der Handelshochschulen stehend – die institutionellen und funktionalen Gegebenheiten dieses Berufsfeldes in ihrem Lehr- und Forschungskonzept noch aufnahm.

Wenn man sich in diesem Zusammenhang beispielsweise exemplarisch die Arbeiten von TADE TRAMM ansieht, der in der oben erwähnten Kontroverse um das norddeutsche Gutachten der Gruppe um FELIX RAUNER federführend bei der Erstellung der Gegenposition war, so kann man feststellen, dass er sich in seinen Überlegungen zur Umsetzung von Lernfeldcurricula fachwissenschaftlich überwiegend an geschäftsprozessorientierten Modellen der Betriebswirtschaftslehre anlehnt (vgl. u. a. seinen Arbeiten zum Modellversuch CULIK, z. B. TRAMM 2020a und b).

Genaugenommen werden damit arbeits- und geschäftsprozessrelevante Teile der Fachwissenschaft in die fachdidaktische Reflexion aufgenommen. Die fachwissenschaftlichen Bezüge werden daher aus einem didaktischen Modell heraus interpretiert, das sich wiederum zumindest implizit am jeweiligen Berufsfeld orientiert. Bei TADE TRAMMS Arbeiten wurde konkret auf entsprechende Prozessmodelle von MICHAEL GAITANIDES Bezug genommen.

Was aber geschieht, wenn das fachwissenschaftliche Referenzmodell solche Bezüge nicht zulässt?

4•

Damit sind wir an einer für die Wirtschaftspädagogik sehr relevanten Stelle. Die implizite hochschuldidaktische Grundposition war an vielen Standorten durch die Idee geprägt, dass die Ausbildung von Diplom-Handelslehrern und -lehrerinnen sich fachwissenschaftlich am Parallelstudiengang der Diplom-Kauffrau bzw. des Diplom-Kaufmanns orientiert; eben aus der erwähnten gemeinsamen Tradition.

Die Betriebswirtschaftslehre hat sich als Hochschulfach jedoch in den letzten zwei Dekaden sehr grundlegend verändert und in vielen Bereichen neu ausgerichtet. So gesehen wäre schon zu fragen, ob die Ende der 1990er Jahre formulierten Ansprüche und die sich daraus ergebenden hochschuldidaktischen Lösungen für die Lehrerbildung für berufliche Schulen und Berufskollegs heutzutage noch ohne weiteres Bestand haben können.

Holzschnittartig lassen sich in der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre folgende Entwicklungen nachzeichnen:

- Seit den 1990er Jahren gibt es m.E. keine Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mehr. Vielmehr wird diese als Summe der an einem Standort vorhandenen Speziellen Betriebswirtschaftslehre verstanden, wobei dies Studierenden aufgrund des überall vorhandenen Modulangebots auch gar nicht auffällt, da eine übergreifende Abschlussprüfung oder ein entsprechendes Abschlusskolloquium in den jeweiligen fachwissenschaftlichen Studiengängen fehlt.
- Zugleich findet eine zunehmende Spezialisierung statt, die sehr oft methodengetrieben ist und deren Erfolg sich in Publikationen in (international) renommierten referierten Journalen niederschlägt. Dies führt zur weiteren Vernachlässigung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre und bedeutet oft wohl, dass die Lehrenden an den Universitäten sich selbst nicht mit dem Gesamtgedenkbäude einer Wirtschaftswissenschaft beschäftigen, da sie sich in Spezialdiskursen engagieren.
- Die verschiedentlich oben erwähnte Tradition einer Betriebswirtschaftslehre, die sich aus den Handelshochschulen entwickelte und einen Blick auf die deutsche Wirtschaftsstruktur hatte, gibt es m.E. nicht mehr. Stattdessen dominiert die anglo-amerikanische Position einer eher formal-analytisch ausgerichteten Betriebswirtschaftslehre. Dies wäre so allein nicht problematisch; die Publikationsstrategie an den einzelnen Lehrstühlen führt aber zugleich dazu, dass deutsche Fragestellungen und Besonderheiten eher publikationshemmend sind, da der englischsprachige Bereich sich hierfür i. d. R. nicht interessiert. Besonderheiten der Deutschen Governancestruktur (Rheinland-Capitalism, Verbandsarbeit, Politikprozesse usw.) bleiben ausgeblendet. Genauso wird die deutsche Arbeitsorganisation mit der besonderen Bedeutung von beruflicher Bildung und den dadurch auch gegenüber der anglo-amerikanischen Welt anderen Form der Arbeitsorganisation oft nicht zur Kenntnis genommen bzw. ist den Hochschullehrenden oft gar nicht bekannt.

- Forschungskonzeptionell dominieren modelltheoretische und mikroökonomische Ansätze sowie empirisch-quantitative Forschungsarbeiten, die vom Selbstverständnis der Forschenden her eher grundagentheoretisch begründet sind. Anwendungsbezogene Konzepte sind eher selten. Eine nicht unwesentliche Folge dieser Entwicklung ist, dass bestimmte betriebswirtschaftliche Module oft nur eine weitere Anwendung mikroökonomischer Konzepte sind und nicht wirklich genuin betriebswirtschaftliche Kompetenzen vermitteln.
- Wenn man diese Entwicklung in der Betriebswirtschaftslehre genau anschaut, stellt man fest, dass design- und entwicklungsorientierte Arbeiten heute genau wie eine anwendungsorientierte Betriebswirtschaftslehre nicht wirklich verschwunden sind, sondern sich im Rahmen der wirtschaftswissenschaftlichen Disziplin der Wirtschaftsinformatik finden. Wissenschaftspolitisch ist dies insofern interessant, als die Wirtschaftsinformatik als Fachgruppe im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft verankert ist.

Was sind nun die hochschuldidaktischen Konsequenzen dieser Entwicklung? M.E. muss dies über die Frage: Wie stellt man sicher, dass in der Lehrerbildung für berufliche Schulen und Berufskollegs – konkret für den Bereich der kaufmännisch-verwaltenden Berufe – eine Ausbildung gewährleistet werden kann, die die Besonderheiten der beruflichen Ausbildung, wie einleitend formuliert, berücksichtigt? Mit anderen Worten: Wie bewältigen zukünftige Lehrkräfte ein doppeltes Praxisproblem, welches darin besteht, dass sie zum einen ihr Wissen in unterrichtspraktischen Situationen anwenden können (1. Praxisproblem) und dabei auch konstruktiv berücksichtigen, dass sie das für die beruflichen Anforderungen ihrer Zielgruppe erforderliche Wissen generieren und didaktisch transformieren können (2. Praxisproblem)?

Aus den bisherigen Analysen lassen sich folgende Überlegungen ableiten:

- Zukünftige Lehrkräfte müssen fachwissenschaftliches Wissen vermittelt bekommen, welches u. a. nach den Strukturen des Berufsfeldes strukturiert wird. Es gibt hier konkret zwei Möglichkeiten:
 1. Das Angebot wird durch eine entsprechende spezielle Fachwissenschaft angeboten (Berufswissenschaft i. e. S.).
 2. Man arbeitet das Wissen hierfür in einem speziellen Lehrangebot auf, d. h. es werden berufs- und arbeitswissenschaftliche Verfahren angeboten und eingeübt (Berufswissenschaftlicher Forschungszugang).
- Berufswissenschaft tritt in beiden Fällen nicht an die Stelle von Fachwissenschaft, sondern ergänzt das fachwissenschaftliche Angebot. Sie stellt m. E. dabei eine Erweiterung der Berufspädagogik dar. Das berufspädagogische Lehrangebot umfasst bisher i. d. R. Themen zu den Strukturen und Prozessen der beruflichen Bildung, hat also einen institutionentheoretischen Rahmen. Es müsste letztlich um Fragen der Strukturierung, Erfassung und Dokumentation von Geschäfts- und Arbeitsprozessen erweitert werden.
- Ein wichtiges Anliegen berufs- und arbeitswissenschaftlicher Forschung muss es dabei auch sein, die Organisationsform von Arbeit in den Blick zu nehmen, und zwar

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

dahingehend, wie sie sich aktuell darstellt und wie sie sich künftig voraussichtlich entwickelt. Hier wäre auf das einleitende Beispiel der Corona-Krise zu verweisen. Es ist auch für die Berufsbildung von großer Relevanz wie sich Arbeitsmodelle ändern und welche Konsequenzen sich daraus für die Berufsbildung als Vorbereitung auf die Arbeitswelt ergeben.

- Die berufliche Didaktik muss schließlich Fachwissenschaft, berufswissenschaftlichen Zugang und Bildungsidee (Berufspädagogik) verbinden.

Die nachfolgende Abbildung 2 zeigt, dass es sich bei diesen Überlegungen um den Versuch einer Integration der berufswissenschaftlichen und fachdidaktischen Positionen handelt:

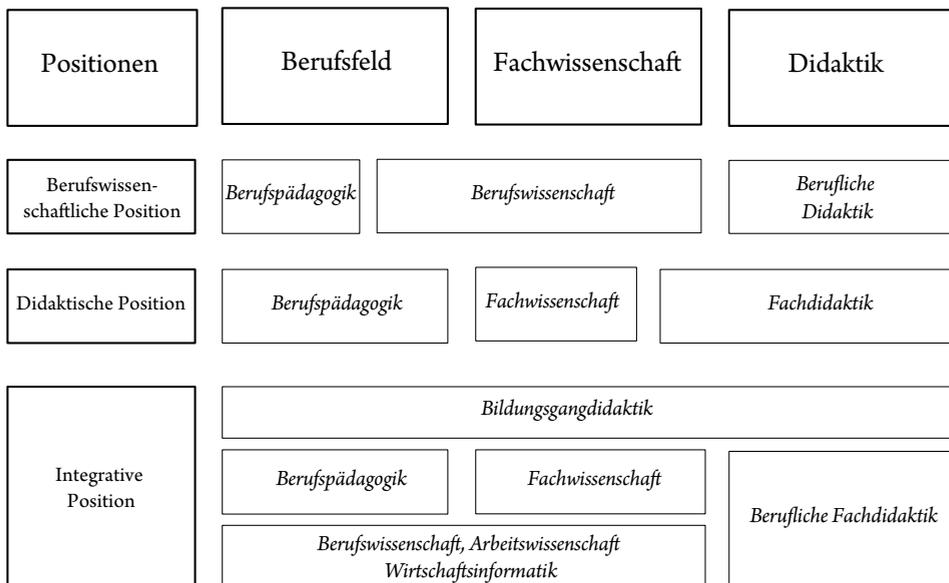


Abb. 2: Integrative Betrachtung der berufswissenschaftlichen und fachdidaktischen Positionen

5.

Was heißt dies nun für die hochschuldidaktische Praxis? Die Definition von Modulen und damit verbunden von Lehrgebieten und Zuständigkeiten ist hochschulintern immer auch eine implizite Diskussion um notwendige Ressourcen. Von daher ist jede grundlegende Veränderung einer über viele Jahre aufgebauten Grundstruktur eines Studiengangs nicht unproblematisch. Ich sehe hier aber trotzdem einen Diskussionsbedarf. Und ich konzentriere mich, wie einleitend dargelegt, ausschließlich auf den Bereich der Lehrerbildung für berufliche Schulen und Berufskollegs mit dem Schwerpunkt auf kaufmännisch-verwaltende Berufe.

Profilbildend für dieses Lehramt ist die Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Das Fachkonzept erstreckt sich über bildungstheoretische Fragen zum Sinn von Erziehung und

Bildung, Überlegungen zum institutionell-organisatorischen Aufbau der beruflichen Bildung, Fragen des Aufbaus und der Umsetzung von Bildungsgängen (Bildungsgangdidaktik), der Organisation von Bildungseinrichtungen (Bildungsmanagement) bis hin zur konkreten Gestaltung von Unterrichts- und Unterweisungseinheiten. Hierfür liefert die Berufs- und Wirtschaftspädagogik Expertise und greift auf Erkenntnisse von grundständigen Fachwissenschaften zurück. Sie muss dabei kritisch-konstruktiv prüfen, ob das fachwissenschaftliche Angebot für die skizzierten Problemstellungen relevant und ausreichend ist. In Hinblick auf das betriebswirtschaftliche Fachangebot ergeben sich m. E. zunehmend Lücken, die durch eine berufs- und arbeitswissenschaftliche Forschung und Lehre geschlossen werden müssen. Diese beziehen sich für den Bereich der kaufmännisch-verwaltenden Berufe auf konkrete Fragen nach den Geschäfts- und Arbeitsprozessen, aber auch auf Überlegungen zur konkreten Organisation von Arbeit in unserer Gesellschaft. Diese Lücke kann nach meiner Wahrnehmung durch ein Angebot aus der Wirtschaftsinformatik sowie durch eigene berufs- und arbeitswissenschaftliche Schwerpunkte in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik geschlossen werden. Dies macht es wiederum erforderlich, das Lehr- und Forschungsangebot zu erweitern.

Es ergeben sich daher für die genannten Lehramtsstudiengänge neue Strukturvorgaben, die u. a. durch folgende Eckpunkte gerahmt werden können:

Teilgebiete	Module
Berufs- und Wirtschaftspädagogik	Institutionentheorie: Prozesse und Strukturen der Berufsbildung
	Entwicklung und Gestaltung von Bildungsorganisationen (Bildungsmanagement)
	Bildungsgangdidaktik
	Berufliche Fachdidaktiken
	Berufs- und Arbeitswissenschaft
1. Fach: Berufsfeld	Wirtschaftsinformatik
	Fachmodule (Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Recht, Statistik)
2. Fach	Fachmodule
	Fachdidaktik des zweiten allgemeinbildenden Faches

Abb. 3: Studienstruktur – Lehramt für berufliche Schulen und Berufskollegs für den kaufmännisch-verwaltenden Bereich (B. Ed./M. Ed.)

Der eigentliche Kerngedanke ist letztlich, dass Teile des bisher dem ersten Fach und den dortigen Fachvertretern zugewiesene Lehranteile in die Zuständigkeit der Berufs- und Wirtschaftspädagogik verlagert werden, da vielfach die aktuelle forschungsorientierte und sicherlich im internationalen Vergleich sehr relevante Expertise von Teilen der Betriebswirtschaftslehre nicht wirklich bedeutsam ist für eine Lehrtätigkeit im kaufmännisch-verwaltenden Bereich. Konzepte und Modelle der Berufs- und Arbeitswissenschaft und der Wirtschaftsinformatik haben hier eine höhere Relevanz.

Das wäre zu diskutieren – in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik!

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Literatur

- ABEL, HEINRICH (1963): Das Berufsproblem im gewerblichen Ausbildungs- und Schulwesen Deutschlands (BRD). Eine Untersuchung. Braunschweig 1963.
- CZYCHOLL, REINHARD (1999): Lehrerbildung für die beruflichen Schulen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert – Quo vadis? In: CZYCHOLL, REINHARD (Hrsg.): Berufsbildung, Berufsbildungspolitik und Berufsbildungsforschung auf dem Weg in das dritte Jahrtausend. Oldenburg 1999, S. 235–258.
- GAITANIDES, MICHAEL / ACKERMANN, INGMAR (2004): Die Geschäftsprozessperspektive als Schlüssel zu betriebswirtschaftlichem Denken und Handeln. In: GRAMLINGER, F. / STEINEMANN, S. / TRAMM, T. (Hrsg.): Lernfelder gestalten – miteinander Lernen – Innovationen vernetzen. Beiträge der 1. CULIK-Fachtagung. bwp@Spezial #1. Online: 2008-12-01: <http://www.bwpat.de/spezial1/gaitanides-acker.shtml>. Aufruf: 05. Mai 2009.
- GAITANIDES, MICHAEL / SCHOLZ, RAINER / VROHLINGS, ALWIN (1994): Prozeßmanagement – Grundlagen und Zielsetzungen. In: GAITANIDES, M. / SCHOLZ, R. / VROHLINGS, A. / RAS-TER, M.: Prozessmanagement. München, 1994 S. 1–19.
- GERDS, PETER / HEIDEGGER, GERALD / RAUNER, FELIX (1999): Das Universitätsstudium der Berufspädagogen – Grenzen, Eckpunkte und Zukunftsprojekt. Bremen 1999.
- HEIDEGGER, GERALD (2000): Stärkung der beruflichen Fachrichtungen als universitäre Fächer – ein Gutachten für die norddeutschen Länder. In: STRAKKA, G. / BADER, R. / SLOANE, P. F. E. (Hrsg.): Perspektiven der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Forschungsberichte der Frühjahrstagung 1999. Opladen 2000, 11–29.
- KONFERENZ DER FACHVERTRETER DER WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK AN DEN NORDDEUTSCHEN HOCHSCHULEN (1999): Stellungnahme der Konferenz der Fachvertreter der Wirtschaftspädagogik an den norddeutschen Universitäten zum ITB-Gutachten. Unveröffentlichtes Manuskript. Hamburg 1999.
- MÜLLGES, UDO (1975): Berufstatsachen und Erziehungsaufgabe – Das Grundproblem einer Berufspädagogik als Wissenschaft. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, Heft 11, Band 71, 1975, S. 803–820.
- PAHL, JÖRG-PETER (2005): Perspektiven der berufswissenschaftlichen und berufsdidaktischen Forschung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 101. Band, Heft 1, 2005, S. 79–93.
- PAHL, JÖRG-PETER (2019): Didaktisierung der Berufsfelder – Eine Aufgabe auch für Berufswissenschaft und Berufsbildungswissenschaft. Online: www.bwpat.de/bwp@Nr.37. <https://www.bwpat.de/ausgabe/37/pahl>. Aufruf: 03. Oktober 2020.
- PÄTZOLD, GÜNTER / WORTMANN, ELMAR (1999): Wissensformen in einer professionalisierten Lehrerbildung. Überlegungen zur Debatte über die Rolle der Berufsfeldwissenschaften in der Reform der Lehrerbildung für berufsbildende Schulen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 1999. 95. Jahrgang. S. 483–502.
- SCHLIEPER, FRIEDRICH (1963): Allgemeine Berufspädagogik (= Wirtschaftspädagogische Schriften. Hrsg. von FRIEDRICH SCHLIEPER, Band 6). Freiburg 1963.
- SLOANE, PETER F. E. (2000): Lehrerbildung zwischen Pädagogik und Fach – Ein fiktiver Dialog über die Möglichkeiten einer Professionalisierung der Lehrerbildung. In: BERNARD, FRANZ / SCHRÖDER, BÄRBEL (Hrsg.) (2001): Lehrerbildung im gesellschaftlichen Wandel. Festschrift für Reinhard Bader. Frankfurt am Main 2000, S. 119–132.
- SLOANE, PETER F. E. (2004): Lehrerbildung für das berufsbildende Schulwesen. In: BLÖMEKE, SIGRID u. a. (Hrsg.): Handbuch Lehrerbildung. Bad Heilbrunn.
- TRAMM, TADE (2000): Zur wissenschaftlichen Qualifizierung von Handelslehrern – Anmerkungen zum Gutachten von Gerds, Heidegger und Rauner aus Sicht der Wirtschaftspädagogik. In: STRAKA, GERALD / BADER, REINHARD / SLOANE, PETER F. E. (HRSG.): Perspektiven der

Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Forschungsberichte der Frühjahrstagung 1999. Opladen 2000, S. 31–46.

TRAMM, TADE (2020a): 1. Strategie der curricularen Entwicklungsarbeiten in CULIK. Online: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/tramm/files/strategieculik.pdf> Aufruf: 10. Oktober 2020.

TRAMM, TADE (2020b): Von der Geschäftsprozess- zur Lernprozessperspektive Das Zusammenspiel von Prozessorientierung, systemischer Perspektive und prozessübergreifender Kompetenzentwicklung im lernfeldstrukturierten Berufsschulunterricht. Online: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/tramm/files/vondergeschaeftsprozess-zur-lernprozessperspektive.pdf>-Aufruf: 10. Oktober 2020.

UHE, ERNST (1998): Berufsschullehrer/-innenausbildung im Spannungsfeld von Berufspädagogik, Fachdidaktik und Fachwissenschaft. In: SCHÜTTE, FRIEDHELM / UHE, ERNST (Hrsg.): Die Modernität des Unmodernen. Das ‚deutsche System‘ der Berufsbildung zwischen Krise und Akzeptanz. Berlin 1998, 379–393.

PROF. DR. PETER F. E. SLOANE

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik, Universität Paderborn

lehrstuhl.sloane@campus.uni-paderborn.de



This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020